

Wie Eltern ihre Kinder schützen

Versmolder IT-Experte Thomas Floß klärt über Gefahren im Internet auf

Versmold (WB). Kaum liegt der Tomister in der Ecke, glüht schon wieder die Internet-Verbindung. Dank Chatprogrammen wie ICQ, MSN oder Internetforen sind Schüler und Jugendliche heute permanent mit ihren Freunden verbunden. Wie das funktioniert, brauchen die Eltern nicht zu lehren. »Aber sie sollten ihren Kindern vermitteln, wie wichtig Datenschutz«, sagt Thomas Floß. Der Versmolder arbeitet als IT-Sicherheitsexperte für heimische Firmen.

Früher haben sich Eltern gesorgt, weil ihre Kinder den ganzen Nachmittag mit den Freunden unterwegs waren. Heute ängstigt, dass der Nachwuchs nur noch vor dem PC sitzt. Geblieben ist, dass die Kids Ideen, Sorgen und Nöte mit ihren Freunden austauschen – damals im Gespräch, heute über Internet.

Damit die Heuschrecken des 21. Jahrhunderts – Viren, Trojaner, Spyware, Phishing-Mails und mehr – den Spaß am Web nicht vermiesen, muss die Grundausstattung stimmen. Ein Virens scanner sollte auf jedem privaten Computer selbstverständlich sein. Tägliche Aktualisierung inklusive. Eine weitere Schwachstelle ist ein allzu leichtfertiger Datenaustausch via MP3-Player. Auch dieser sollte wie eine externe Festplatte regelmäßig geprüft werden. Und die Kinder sollten lernen, zwischen dem vertrauten Miteinander unter Freunden und dem Surfen im großen Netz zu unterscheiden. Dabei helfen zwei E-Mail-Adressen: Eine, die man nur an Freunde weitergibt, und eine,



Es gibt Internetseiten, die nicht für Kinderaugen | dass ihr Nachwuchs nicht zu fahrlässig mit der Angabe bestimmt sind. Eltern sollten aber auch darauf achten, | persönlicher Daten umgeht. Foto: Marco Purkhart

die man auch öffentlich benutzt. Floß: »Verstopft das öffentliche Postfach mehr und mehr, schaltet man die alte Mailadresse ab und richtet einfach eine neue ein.«

Wie wichtig Vorsicht mit den eigenen Daten ist, zeigt dieses Beispiel: Ein 15-jähriger, der sich auf der Online-Plattform eines Fernsehsenders angemeldet hatte, bekam nur wenige Tage später zig Werbebriefe ins Haus. Darunter

Angebote von Versicherungen, Automobilclubs und Banken, aber auch kritische Fragen von der Gebühreneinzugszentrale.

Der Grund: Er hatte ein falsches Geburtsjahr angeklickt, weil die vorgegebene Reihe kein jüngerer anbot. Und der Plattformbetreiber hatte die eben gewonnenen Daten im Handumdrehen verkauft. Die Werbeflut einzudämmen, kostete die Eltern mehrere Wochen Arbeit.

»Kinder müssen lernen, im Internet vorsichtig mit der Angabe ihres Namens, ihrer Adresse oder E-Mail umzugehen«, so der Datenschutzexperte. Argwohn sei geboten, wo für die Nutzung sonst kostenloser Dienste Adressdaten abgefragt werden. »Wenn hier die Alarmglocken nicht klingeln, sind Rechnung und Mahnung nicht weit«, sagt Floß. Der IT-Experte aus Versmold empfiehlt, den Nachwuchs immer wieder zu ermuntern, im Zweifelsfall bei den Eltern nachzufragen:

WESTFALEN-BLATT
die informative!
Stark im Lokalen,